

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donnerst-
tag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Seite 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 76.

31. Jahrgang.

Sonnabend, den 28. Juni

1884.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Fabrikanten **Heinrich Gustav Lorenz** in **Sundshübel** wird auf den Antrag des Gemeinschuldners heute am 26. Juni 1884, Nachmittags 5 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt **Conrad Erasmus Landrock** in Eibenstock wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 13. September 1884 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 26. Juli 1884, Vormittags 10 Uhr

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 4. October 1884, Vormittags 10 Uhr

— vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an

den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auf-
erlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus
der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter
bis zum 20. September 1884 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Eibenstock,

am 26. Juni 1884.

Befehl.

Beglaubigt: Grubbe, Gerichtsschreiber.

Bekanntmachung.

Zufolge ergangener Verordnung hat der unterzeichnete Stadtrath behufs
Erhebungen über die Gefahr des Zerplatzens von brennenden Petroleum-Lampen
oder Kochern entsprechenden Bericht zu erstatten.

Die hiesige Einwohnerschaft wird daher hierdurch aufgefordert, derartig vor-
kommende Fälle ungesäumt hier anzuzeigen.

Eibenstock, den 25. Juni 1884.

Der Stadtrath.

Böcher.

B.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Aus Berlin schreibt man
unterm 26. Juni: Die Reichstags-Session ist nun
also doch zu Ende und soll auch darin den meisten
ihrer Vorgängerinnen ähnlich werden, daß sie in einer
Disharmonie mit dem Reichskanzler schließt. Es ist
in der That ein beklagenswerthes Schauspiel, daß der
leitende deutsche Staatsmann, dessen Ansehen bei allen
Nationen hochsteht, dessen Macht gefürchtet und dessen
Freundschaft von Allen gesucht wird, von der Oppo-
sition in die Schranken gerufen wird, um sich wegen
der Kolonialpolitik zu rechtfertigen. Die Kom-
missionsberatung über die Dampfervorlage wäre ganz
gut von statten gegangen und würde vielleicht noch
mit einem Siege des Reichskanzlers geendigt haben,
wenn nicht Windthorst beantragt hätte, die Verathung
auf morgen Abend zu verschieben. Der Reichskanzler
ist nun allerdings dieses wenig ehrenvollen Spiels
bald müde geworden und dem Abg. Windthorst zu-
vorgekommen, indem er auf dessen Weisheit in der
zu morgen angeetzten Kommissionsberatung ganz ver-
zichtet und den Reichstag wahrscheinlich morgen schon
schließen läßt. Fürst Bismarck wird zweifelsohne nicht
nur den Abg. Vamberger und Richter, sondern auch
dem Abg. Windthorst die Ablehnung der Dampfer-
subvention in's Konto schreiben und das deutsche
Volk bei den Wahlen zur Entscheidung darüber auf-
rufen, ob dies Spiel gegen die wohlwollenden In-
tentionen der Reichsregierung noch länger geduldet
werden soll. Das deutsche Volk hat sich so sehr mit
dem Gedanken an die Gründung deutscher Kolonien
und die würdige Vertretung der deutschen Handels-
interessen auf dem Meere und in den überseeischen
Ländern vertraut gemacht, daß man gar nicht zweifel-
haft sein kann, wie seine Antwort ausfallen wird.

— Der „Reichs-Anzeiger“ schreibt: Anlässlich
der Nachrichten über den Ausbruch einer der Cho-
lera ähnlichen Krankheit in Toulon sind von Reichs-
wegen nähere Ermittlungen über die Natur der
Krankheit und der an Ort und Stelle getroffenen
sanitären Maßnahmen veranlaßt worden. Gleich-
zeitig werden für den Fall, daß die Krankheit sich
als die asiatische Cholera herausstellen sollte, ent-
sprechende Abwehrmaßregeln deutscherseits vorbereitet.

— Der kleine Belagerungszustand ist
für Elberfeld-Barmen in Sicht. Die „Berl.
Pol. Nachr.“ verzeichnen das Gerücht, die preussische
Regierung werde beim Bundesrathe die Verhängung
des kleinen Belagerungszustandes über Elberfeld-
Barmen beantragen. Zur Motivirung dieser Maß-
regel wird bemerkt: Die socialdemokratische Agitation
hat in einzelnen rheinischen Industriebezirken in
neuer Zeit derart überhand genommen, daß die Be-
hörden allenthalben gezwungen sind, die strengste
Wachsamkeit obwalten zu lassen, um Ausschreitungen
zu verhüten. Die Fachvereine, welche sich lange Zeit
gegen die politischen Agitatoren mit Erfolg zu wä-
hren vermochten, sind schließlich doch unterlegen und
bilden jetzt nur noch socialdemokratische Conventikel.

Inbesondere sollen die Verhältnisse in Elberfeld-
Barmen sich derart gestaltet haben, daß an außer-
ordentliche Maßregeln wird gedacht werden müssen.

— Frankreich. Eine Mittheilung des franzö-
sischen Handelsministers besagt, daß alle Aerzte über-
einstimmend der Meinung sind, die in Toulon aus-
gebrochene Cholera sei nur sporadischer Natur.
Der allgemeine Gesundheitszustand in Marseille und
in dem ganzen benachbarten Gebiet sei nach wie vor
ein günstiger. So eine offiziöse französische Meldung.
Hoffentlich entspricht dieselbe der Wahrheit. — Die
Flucht der Einwohner hat nachgelassen, dennoch haben
wenigstens 10,000 Personen die Stadt verlassen.
Toulon macht einen finsternen Eindruck, zahlreiche Ma-
gazine sind geschlossen. In allen Straßen begegnet
man Möbel- und Geräthewagen. Die Theater sind
fast leer, nur die Cafés sind besucht, und in den
Vollquartieren wird das Johannisfest wie gewöhnlich
durch die Anzündung von Feuern begangen. Die
Umgebungen der Stadt bieten ein malerisches Bild.
Auf den Anhöhen bivouakirt die Bevölkerung der un-
gesunden Stadttheile unter Zelten. Das Militär
hat ebenfalls an verschiedenen Orten Bivouaks be-
zogen. Der Munizipalrath hat am Dienstag be-
schlossen, die National-Festlichkeiten am 14. Juli
nicht abzuhalten, um eine starke Ansammlung von
Menschen zu vermeiden. Wenn die Seuche keine
weiteren Dimensionen annimmt, dann ist es ein wah-
res Wunder, da Toulon das denkbar ungesundeste
Nest ist.

Sächsische Nachrichten.

— Schneeberg, 26. Juni. Gestern Abend
gegen 10 Uhr ertönte in unserer Stadt Feuerlärm.
Das Feuer war in dem in der Nähe der grünen
Laube gelegenen Beer'schen Stidmaschinenge-
bäude ausgebrochen. Bei der hohen Lage des Ge-
bäudes war die Wasserbeschaffung sehr erschwert,
doch konnte auch nicht viel gethan werden, da das
Haus von leichter Bauart und mit getheertem Holz-
pappdach versehen war. Das Haus, ursprünglich
als Theaterlokal erbaut, ist völlig niedergebrannt.
Die darin aufgestellt gewesenen 9 Stidmaschinen sind
selbstverständlich ruiniert, dagegen haben die Haus-
und Wirtschaftsgeräte der Bewohner gerettet werden
können. Stidmaschinenbesitzer Ebert hatte am nächsten
Tage seine 2 Maschinen in sein neuerbautes Haus
bringen wollen; der übrige Umzug war bereits be-
endet. Außer den hiesigen Rettungsmannschaften waren
solche auch aus den Nachbarorten zur Hilfeleistung
herbeigeeilt. Wie man hört, hatten die Besitzer der
betreffenden Stidmaschinen, die Herren Händler, Bernh.
Härtel, Ebert und Klemm, ihre Maschinen versichert.

— Auf der Bahnstraße Adorf-Aue werden
zur Zeit viele Bauten ausgeführt, denn der Umbau
der Bahnhöfe in Jägergrün und Klingenthal, die Her-
stellung einer neuen Brücke bei Rautentrang, die Aus-
besserung des durch den Regen zerweichten Dammes
bei Bodau u. erfordert seitens der technischen Leiter
des Baues große Umsicht. Infolgedessen ist der Ab-
theilungsingenieur Schäfer aus Adorf fortwährend

auf der Strecke. Als derselbe dieser Tage mit einer
Lorrey von Jägergrün nach Rautentrang fahren wollte,
hörte er, daß ein Bahnzug ihm entgegenkam. Da
die Bremse das rollende Gefährt nicht schnell genug
zum Stehen brachte, so sprang er ab, wurde aber
von den Rädern der Lorrey am Rücken und an einem
Fuße nicht unerheblich verletzt. Der Personenzug
nahm ihn mit nach Adorf, sein Befinden ist nicht
besorgnißerregend.

— Von der sächsisch-böhmischen Grenze.
Die unangenehmen Vorkommnisse auf den nach den
böhmischen Bädern fahrenden Eisenbahnen, wonach
Baderreisende, die mit wohlgefülltem Beutel oder mit
gutgepackter Brieftasche von daheim kamen, durch
Taschendiebe ausgeplündert wurden, hat der öster-
reichischen Regierung Veranlassung gegeben, in den
letzten Jahren eine Anzahl erfahrener Geheimpoli-
zisten auf dem Bahnhof Eger zu stationiren, damit
dieselben alle verdächtigen Personen genau beobachten.
Das Verbrecheralbum der größeren Städte steht den
Polizeimännern zur Verfügung und nicht selten ge-
lingt ihnen die Unschädlichmachung der geriebenen
Gauner. Diese Letzteren pflegen als feine Herren
aufzutreten, die den kränklichen Baderreisenden alle
nur denkbaren Dienste erweisen, sie über die Verhält-
nisse der böhmischen Bäder unterrichten, sich als Ver-
mittler anbieten u. Haben sie ein Opfer, so halten
sie es fest, begleiten dasselbe bis an den Bestim-
mungsort, nehmen aber eine günstige Gelegenheit wahr,
um ihm die Taschen zu leeren. Die Polizeibeamten
verfolgen solche Schachzüge mit Ruhe, und wenn
sie gewahren, daß ein Gauner daran ist, ein Geschäft
zu machen, dann steigen sie mit in's Coupé, beobachten
sehr scharf und bewahren auf diese Weise viele Leute
vor Schanden. Alljährlich sind durch diese Maßregel
eine Anzahl Taschendiebe verhaftet worden.

Bermischte Nachrichten.

— Schutz der Stirnhaut. Die Schweiß-
leder der Hute rufen mit dem Eintritt der wärmeren
Jahreszeit auf der Stirnhaut solcher Personen, welche
eine empfindliche Haut besitzen, oft ziemlich intensive
Röthungen oder Entzündungserscheinungen hervor.
In den meisten Fällen haben diese Erscheinungen
keine gesundheitschädlichen Folgen, immerhin sind sie
als Verunzierungen des edelsten Theiles des Ge-
sichtes recht unangenehm. Reibt man das Schweiß-
leder mit etwas gebrannter Magnesia ein, so werden
diese Erscheinungen nicht auftreten. Die Schweiß-
leder der Hute bestehen nämlich fast nur aus Leder-
sorten, welche mit Baumöl oder anderen Oelen, auch
mit Thran gewalzt sind. Von diesen Oelen bleibt
stets etwas in dem Leder (um letzteres geschmeidig zu
erhalten) zurück und giebt später zur Bildung von
Fettsäuren Veranlassung, die in Verbindung mit dem
Druck des Hutrandes obige Krankheitserscheinungen
hervorrufen. Durch Anwendung der gebrannten Mag-
nesia verlieren die Fettsäuren ihre ätzende Wirkung.

— Fein parirt. „Das schöne Geschlecht“, sagte
ein junger Mann in einer Gesellschaft, „hat die Pe-

stimmung, den Männern die Köpfe zu verrücken." — „Nun“, entgegnete eine Dame, „oft kommt die Natur dem schönen Geschlecht dabei zuvor.“

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibensstock
vom 22. bis 28. Juni 1884.
Getraut: 25) Friedr. Max Freyche, Maschinenflicker hier und Emilie Albertine geb. Wappler hier. 26) Friedr. Eduard Unger, Schuhmacher hier u. Marie Louise geb. Anger hier.
Getauft: 172) Kurt Felix Unger. 173) Eugenie Balesla Bischofberger. 174) Camilla Gottreich Unger. 175) Max Guido Freyche. 176) Rilda Stenmler. 177) Elsa Camilla Delöner. 178) Elsa Marie Dufner. 179) Curt Willy Uhlmann. 180) Heinrich Walter Drechsler.

Begraben: 116) Johanne Helene, ehel. T. des Friedrich Herm. Rau, Dutmachers hier, 1 J. 4 T. 117) Lina Amalie Hübner geb. Müller in Blauenthal, Ehefrau des Hugo Adolf Albert Hübner, Factors ebendasselbst, 21 J. 1 M. 26 T. 118) Olga Johanne, ehel. T. des Otto Friedrich Heymann, Maschinenflickers hier, 24 T. 119) Hermann Emil Reichdner, Fleischer u. Trichinenschauer hier, leb. Standes, 27 J. 11 T. 120) Paul Hermann, unehel. S. der Christiane Pauline Weller hier, 1 M. 5 T. 121) Curt Felix, ehel. S. des Gustav Adolf Unger, Maschinenflickers hier, 6 T. 122) Helene Marie, ehel. T. des Bernh. Heinrich Eibisch, Hufschmieds hier, 1 M. 15 T. 123) Max Hans, ehel. S. des weil. Hermann Baumann, Maschinenflickers zu Gräna, 3 J. 3 M. 27 T. 124) Gustav Emil, unehelicher Sohn der Clara Minna Kraus in Blauenthal, 6 Monate 17 Tage.

Am 3. Sonntage nach Trinitatis: Vorm. Predigt: Joh. 5, 39—44. Herr Diac. Batsch. Nachm. Bestunde. Dr. Diac. Batsch. Die Beichtansprache hält Herr Diac. Batsch.
Kirchennachrichten aus Schönheide.
Sonntag, den 29. Juni (Dom. III p. Trin.), Vorm. 8 Uhr Beichte u. Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst m. Predigt. Nachm. 1 Uhr Katechismuserörterung m. b. confirm. Jugend.
Kirchennachrichten von Johanngeorgenstadt.
Am 3. Sonntag nach Trinitatis, früh 7 Uhr heiliges Abendmahl, 8 Uhr predigt Herr Bilar Claus über Matth. 5, 13—16. Nachmittags 1/2 2 Uhr Jugendgottesdienst mit der confirmierten weiblichen Jugend, Herr P. Werner. Auch zu diesem Gottesdienste werden die Jungfrauen der Gemeinde ebenso herzlich wie dringend eingeladen.

Dank.
Für die überaus große Theilnahme, welche uns bei dem so unerwartet schweren Verluste unseres guten Sohnes **Hermann** von allen Seiten zu Theil geworden ist, sprechen wir hiermit unsern innigsten Dank aus. Besondern Dank aber noch den Herren Mitgliedern des Militärvereins für das Tragen der Leiche, den guten Freunden und Verwandten für bereitetes Trauergefang und Trauermusik, den Herren Geistlichen für die trostreichen Worte am Grabe des Verstorbenen und Dank noch allen Denen, welche den Sarg so überaus reich mit Blumen schmückten und dem Berewigten die letzte Ehre erwiesen haben.
Möge der gütige Gott Sie alle vor solch herben Schicksalsschlägen bewahren.
Eibensstock, 24. Juni 1884.
Die traur. Familie
Hermann Meichsner.

- Fromage de Brie
 - Edamer Käse
 - Schweizer Käse
 - Altenburger Ziegenkäse
 - Neufchateller Käse
 - Echten Limburger Käse
 - Dresdner Bierkäse, lang u. rund
 - Sahnkäse
 - Holländer Käse
 - Kümmel-Käse
 - Parmesan-Käse
- empfehl't **J. Tittel**
am Neumarkt.

Schöne große Trauben-Rosinen und Anachmandeln
empfehl't **J. Tittel**
am Neumarkt.

Frischen Astrachaner Caviar = großt. Elb-Caviar
empfehl't **J. Tittel**
am Neumarkt.

**Frankfurter Würstchen
Dresdner Appetit-Würstchen
Brüh-Würstchen
Wiener Würstchen**
empfehl't **J. Tittel**
am Neumarkt.

Feinste Isländer Heringe, prima Qualität,
sowie große, neue italienische Kartoffeln von vorzüglichster Güte empfehl't **J. Tittel**
am Neumarkt.

**Große Fürsten-Briden
grätenl. Delicatekheringe**
in diversen Saucen
Appetit-Sild
Brab. Sardellen
Christ. u. Lüneb. Anchovis
Rhein. Apffelkraut
Geräuch. Gänsebrust
Sardinen in Del
Russ. Sardinen
Pa. Russ. Schoten
Getr. neue Korsheln
Tafel- und Kransfeigen
empfehl't **J. Tittel**
am Neumarkt.

Holz = Auction.
Im Gasthof zur Sonne in **Vodau** sollen
Sonnabend, den 5. Juli 1884,
von **Vormittags 9 Uhr** an
folgende auf **Vodauer Revier** in den Forstorten Wolfstränke und Stinkenbach, Abtheilungen 4 und 13 aufbereitete Nuß- und Brennholzer, als:
485 Stück weiche Stämme von 11—19 Ctm. Mittenstärke,
129 " " " " 20—25 " "
10 " " " " 26—30 " "
1769 " " " " 13—15 " Oberst. }
3203 " " " " 16—22 " " } und 3,5 Meter Länge,
1940 " " " " über 22 " " }
515 " " " " von 16—22 " " }
328 " " " " über 22 " " } und 4,0 Meter Länge,
288 " " " " von 23—36 " " }
411 " " Stgnkl. " 10—12 " " } 4,5 " "
21 " " " " 8—9 " Unterst. } 3,5 " "
189 " " " " 10—12 " " }
305 " " " " 13—15 " " }
55 Raummeter weiche Brennseite,
152 " " " Brennnüppel,
6 " " " Neste und
61 " " " Stöcke

einzelu und partienweise
gegen sofortige Bezahlung
und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.
Wer die zu versteigernden Holz vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.
Forstrentamt Eibensstock und Revierverwaltung Vodau,
Wettengel. am 24. Juni 1884. **Richter.**

Nähmaschinen,
(Deutsches Fabrikat) in eleganter und gediegener Ausführung, sowie **Lambourir-Maschinen, Soutachir-Apparate, neueste zweifadig schnurbildende Apparate** (Pat. Inl. Gutmann), **Nadeln, Del, Zwirn** etc. hat stets auf Lager und hält sich bei vorkommendem Bedarf bestens empfohlen
Georg Dörries, Mechaniker,
Reparatur-Werkstatt zu Schönheide.
Vertreter der Firma Schirmer, Blau & Co.,
Berlin.

In der Privatklagsache des Gemeindevorstands Carl Heinrich Heyne in Neuheide, Privatklägers gegen den Bürstenmacher **Louis Mädler** in Neuheide, Angeklagter, ist der Angeklagte lt. Urtheil des königlichen Schöffengerichts zu Eibensstock vom 2. April 1884 wegen Beleidigung auf Grund § 185 des R.-St.-Ges.-B. zu **Zwanzig Mark Geldstrafe**, an deren Stelle für den Fall der Uneinbringlichkeit eine fünfjährige Gefängnißstrafe zu treten hat, und zu Tragung der Kosten des Verfahrens verurtheilt, auch ist die gegen dieses Urtheil vom Angeklagten eingewendete Berufung lt. rechtskräftigen Urtheils der III. Strafkammer des königlichen Landgerichts Zwickau vom 20. Mai 1884 **verworfen** worden.

Kinderwagen
aus den renommiertesten Fabriken von 11 Mt. bis zu den feinsten, Fahrstühlen, sowie alle Sorten Korbwaren hält stets auf Lager und empfehl't
G. A. Nötzel.

Frische Bratheringe
in halben und ganzen Wallfässern, sowie im Einzelnen empfehl't
J. Tittel
am Neumarkt.

Petroleum
empfehl't **Albin Eberwein.**
Zwei sehr gut gehaltene fast ganz neue **Blüthner = Flügel,**
einen solchen für 600 Mark und einen solchen für 1000 Mark zu verkaufen bei
Joh. Müller,
Zwickau.

Eine Häckselmaschine
und eine **Kartoffelwaschmaschine** sind zu verkaufen durch
Schmiedemstr. Hermann Lamm.

DANK.
Für die große Liebe und Theilnahme bei dem Tode und Begräbnisse unserer innig geliebten unvergesslichen Gattin, Mutter, Tochter, Schwester u. Schwägerin
Frau Lina Hübner
geb. Müller,
sowie für den reichen Blumen-schmuck sagen hiermit allen Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank.
Blauenthal, Wittweide, Raschau, Schlettau, Zwickau, Blauen, Brunn, den 24. Juni 1884.
Die tiefbetrübten Hinterlassenen.

Feinste zarte Isländer Heringe,
sowie feinste neue, große **Malta-Kartoffeln,** à Pfund 20 Pfg., empfehl't
G. Emil Tittel
am Postplatz.

Auction.
Wegzugshalber sollen nächsten **Montag,** als am 30. a. c., **Nachm. 1 Uhr 3 Stück gute Milchkuhe,** sowie eine Parthie **guteingebrachte Wiesenheu** gegen Baarzahlung an den Meistbietenden versteigert werden, wozu freundlichst einladet
Blauenthal, den 25. Juni 1884.
Anton Ullmann.

Dr. Spranger'sche Magentropfen
helfen sofort bei Magenkrampf, Migraine, Fieber, Kopfschmerz, Cholera, Brustkrampf, Sodbrennen etc. Bei belegter Zunge den Appetit sofort wieder herstellend. Bewirken schnell und schmerzlos offenen Leib, gegen Hämorrhoiden ausgezeichnet. Preis à Fl. 60 Pf. Zu haben in der **Apothete** in **Johanngeorgenstadt.**

Maculatur-Papier
ist wieder vorräthig bei
E. Hannebohn.

15—20 Maurer
sucht **Robert Schulze,**
Schönheide.

Muldenhammer.
Sonnabend, den 28. Juli, ladet zum
Schlachtfest
sowie # **Zwönitzer** und **Weißbier** ergebenst ein
Julie Weihe.

Heute Abend: Scat-Club.
Stammtisch zum Kreuz.
Montag Abend: **Versammlung.**
Zum bevorstehenden Jahrmärkte:
Sauere Flecke
bei **Rudolph Kolbe.**
Täglich
frischen Rirschfuchen
bei **Wittwe Flach.**
Oesterreichische Banknoten 1 Mark 67,55 Pf.

F. L. Meyer, Damen-Mäntel-Fabrik,

Zwickau i. S., 5 Marien-Straße 5, neben der alten Post.

Zum Jahrmarkt treffe ich mit großem Lager ein und mache besonders auf mein reichhaltiges Sortiment in **Regen-Mänteln** aufmerksam. Wegen der vorgerückten Saison verkaufe ich zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen. Der Verkauf befindet sich nur einen Tag im Hause des Herrn **Ambrosius Baumann am Markt.**



Sonnen- u. Regenschirme

empfehle zum Jahrmarkt in Eibenstock in neuer großer Auswahl die

Schirmfabrik von
C. R. Schmalfluss,
Schneeberg.

Auch werden alle Reparaturen und Ueberziehen der Schirme gut und billig ausgeführt von Obigem.
Stand an der Firma kenntlich.

Heinr. Heins aus Neustädte

empfehle zum bevorstehenden Jahrmarkt eine Partie **Buckskin-Rester**, sowie **Sommerbuckskin** nach neuesten Mustern zu sehr billigen Preisen.

Im Hause der Frau **Benedict Unger**, parterre.

C. G. Seidel, am Markt

bietet die größte Auswahl in **Damen- und Kinder-Regenmäntel, Knaben-Garderobe, Jaquets und Mantelets** in den neuesten Façons. Stoffe und Arbeit solid. Neuzerst billige und reelle Bedienung zugesichert. Ebenso halte eine große Auswahl neu eingetroffene **hochelegante Kleiderstoffe** bestens empfohlen.

C. G. Seidel, am Markt.

Jahrmarkts-Anzeige.

Geehrten Damen von Eibenstock und Umgegend zur Nachricht, daß ich auch diesen Jahrmarkt mit einer reichen Auswahl fein ausgeputzter

Damenhüte, Blumen und seidener Handschuhe

feil halte und bitte um gest. Zuspruch. Die billigsten Preise sichere zu.

Limbach.

Mit aller Achtung

Helene Seidel,
geb. Auguste Meischner.

Wieder-Verkäufer erhalten Rabatt.

G. A. Bischoffberger's

Möbel-Magazin, Eibenstock,

empfehle meine reiche Auswahl in **Tischlermöbel, gemalt und ächt Aufbaum, sowie Polstermöbel** in allen vorkommenden Artikeln. **Spiegel, Gardinen-Simse, Rosetten, Reisekoffer, Kleiderständer, Notenständer, Stühle** in den verschied. Façons zu **Fabrikpreisen.**

Sopha's, Matratzen

zu den längst bekannten billigen Preisen und der allerbesten Arbeit.

Möbelmagazin Eibenstock.

G. A. Bischoffberger.

Auch auf Abschlagszahlung.

Auch auf Abschlagszahlung.

Markt-Anzeige.

Einem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend empfehle auch zu diesem Jahrmarkt meine diversen **Fischwaaren** zur gütigen Beachtung

M. Holler,
Zwickau.

Stand w. bekannt a. d. Brücke.

Sonntag und während des Jahrmarktes empfehle ich stets **frische Spritzkuchen, Sprungfedern, gefüllte und ungefüllte Pfannkuchen und Kreppelchen.**

Achtungsvoll
Ottomar Dörffel,
Zwickau.

Stand vis-à-vis Lipfert's Stickerie.

Ausverkauf.

Um schnell zu räumen, verkaufe ich eine Partie **Kleiderstoffe**, sowie sämtliche **Schnittwaaren u. Confectionsfachen**, als: **Frauen-Röcke, Jacken, Schürzen, Hemden, Kinderanzüge und Arbeitshosen** für den Selbstkostenpreis.

J. C. Killig.

Für die mit bei meinem 50jährigen Bürgerjubiläum von Hrn. Bürgermeister Löcher u. Hrn. Stadtverordneten Gnüchtel dargebrachten Gratulationen sage ich den herzlichsten Dank.

Eibenstock, den 24. Juni 1884.
Christ. Friedr. Uhlmann.

Mey's berühmte Stoffkragen

sind keine Papierkragen, denn sie sind mit **wirkl. Webstoff** vollständig überzogen, haben also genau das Aussehen von Leinenkragen, sie erfüllen alle Anforderungen an **Haltbarkeit, Billigkeit, Eleganz** der Form, **bequemes Sitzen und Passen.** Wenn man bedenkt, dass die leinenen Kragen beim Waschen und Plätten oft verunstaltet, zu hart gestärkt oder schlecht gebügelt werden, oder dass sie in der Wäsche eingehen, sollte man den Versuch mit **Mey's Stoffkragen** schon der geringen Ausgabe wegen machen.



Mey's Stoffkragen mit ungelegtem Rand sind das Beste, was geliefert werden kann. Die Erfindung ist gesetzlich geschützt.

Mey's Stoffkragen müssen genau d. Halsweite resp. der Weite des Hemdenbündchens entsprechend bestellt werden. — **Weniger als 1 Dtzd. per Façon** wird nicht abgegeben.

Für **Knaben** giebt es nichts Besseres. Jeder Kragen, der nur wenige Pfennige kostet, kann eine ganze Woche getragen werden.

in **Eibenstock**

bei **F. A. R. Müller, Buchhändler,**
G. A. Nötzli, — Fräulein Ida Todt

und vom Versand-Geschäft **Mey & Edlich, Plagwitz-Leipzig**, welches auf Verlangen illustrierte Preiscurante gratis und franco versendet.

Vorläufige Bekanntmachung.

Das anstehende Gras der nächst der **Meichner'schen** Ziegelei gelegenen Wiesen soll **Sonntag, den 6. Juli a. c.** parzellenweise um das Meistgebot versteigert werden.

Heinrich Meichner's Erben.

Ein **freundliches Zimmer** mit oder ohne Möbel im oberen Stadttheil ist sofort zu vermieten. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Gras-Verpachtung.

Die diesjährige Grasnutzung von **3 Wiesen** hat zu verpachten.

Gustav Bretschneider.

1 Kronleuchter,

1 **Küchenschiff**, 4 vergoldete **Gardinenhänge**, 1 **Pökelkass.**, 1 **Brüdenwaage**, 2 **Vogelbauer**, einige **Steinbüchsen** u. **Blumenäpfel**, eine einfache **Bettstelle** mit **Matratze**, mehrere **Paar** getr. **Herrnstiefel** u. **Kinderschuhe** u. **B. m.** stehen zum Verkauf bei

M. Saksfurther.

Ausverkauf.

In meinem Geschäftslocal gelangen folgende Waaren zum Ausverkauf. Um damit zu räumen, gebe ich zu ganz herabgesetzten Preisen ab: **Einen großen Posten Tabakspfeifen u. Cigarrenspitzen, Sonnen- und Regenschirme und Spazierstöcke, Notizbücher, Brieftaschen und Portemonnaies, Herrenschliffe**, einen großen Posten **feine Handtaschen** f. Damen u. Mädchen, **Schmudsfachen** u. verschiedene **Korbwaaren** u. s. w. Um gütigen Besuch bittet

Hochachtungsvoll
Albin Eberwein,
Eibenstock.

Auction.

Künftige **Mittwoch, 2. Juli,**
von **9 Uhr an**

beabsichtige ich mehrere **Wagen**, darunter 1 vierst. halbverdeckter **Rutschwagen**, 1 halbverdeckte **einspannige Chaise**, einige starke **zweispännige Lastwagen**, 2 **Lastschlitten**, sowie mehrere **Pferdegeschirre** und andere Gegenstände meistbietend gegen sofortige **Barzahlung** zu verkaufen und lade **Erstehungslustige** hiermit ein.

Richard Drechsler,
Wibenthal.

Mittwoch,
den **2. Juli 1884**

bin ich in Eibenstock zu sprechen.
Rechtsanwalt
Schraps.

bigtett:
de. Dr.
latiq.
Borm. 8
Bredigt.
Jugend.
dt.
heiliges
atth. 5.
der con-
u diesem
ebenfo
heil-
Be-
öten
ter,
erin
en-
um-
berz-
hau,
uen,
ter-
nder
-Kar-
ipficht
el
n.
Mon-
1 Uhr
ühe,
achtes
ng an
werden,
84.
ann.
fen
Wi-
Cholik,
Bei bet
wie-
ell und
ämorr-
60 Pf.
n So-
ier
ohn.
er
ulze,
e.
er.
t
hbier
he.
nb.
ruz.
lung.
tte:
cke
be.
hen
eh.
7, 1884

G. Meichssner, Schneeberg am Markt,

wird, wie zeither, während des Jahrmarktes in Eibenstock mit grossem Lager eleganter, anschliessender Jaquettes, Mantelettes und Umhänge, sowie Regenmäntel im Hause des Herrn **Emil Tittel** am Markt sein und verkauft wegen vorgerückter Saison zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Gambrinus in Schönheide.

Sonntag, den 29. Juni a. c.:

CONCERT

des Männer-Gesangvereins „Strohcapelle“ aus Mylau für den hiesigen Frauenverein.

Anfang pünktlich 5 Uhr. — Eintrittsgeld 40 Pfg.
Programm.

I. Theil:

- 1) Hymne an die Nacht v. Beethoven.
- 2) Liebesgruß, Männer-Quartett von Häfer.
- 3) Köselein im Wald von Fischer.
- 4) Spielmannslied, Bariton solo von Humbert.
- 5) Der frohe Wandersmann von Mendelssohn.
- 6) In der Fremde, Bariton solo mit Männerchor von Mähring.

II. Theil:

- 7) Auf der Wacht von Reinecke.
- 8) Der Jüngling am Bach, Tenorsolo von Proch.
- 9) Soldatenart von J. Dürner.
- 10) Bairisches Volkslied von Sölcher.
- 11) Heut kommt mei Sna, Männerquartett von Fittig.
- 12) Drau-Walzer, Männerchor mit Pianofortebegleitung v. Koschat.

Nach dem Concert folgt Tänzchen.

Der Vorstand des Frauenvereins zu Schönheide.

Restaurant „Gartenlaube“.

Am Jahrmarktsonntag und Dienstag, an beiden Tagen von Nachmittags 4 Uhr und Abends 8 Uhr an:

Großes Extra-Concert

(Militär-Musik)

von der gesammten Capelle des Hrn. Musikdir. Tittel in Schönheide.

Entrée à Person 25 Pf.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Edwin Höhl.

Gasthof Reidhardtsthal.

Der Turnverein zu Bodaun hält morgen, Sonntag, den 29. dieses Monats die für vorigen Sonntag bestimmt gewesene

Abendunterhaltung mit darauf folgendem Tänzchen bei mir ab. Hierzu ladet nochmals freundlichst ein

Hermann Müller.

Turn-Verein.

Die geehrten Ehrenmitglieder und Mitglieder werden hierdurch zur zahlreichen Theilnahme am **Gauturnfeste in Aue**, Sonntag, den 29. d. M. eingeladen. Abmarsch Sonntag früh 6 Uhr vom Vereinslocale nach Bahnhof Eibenstock.

Der Vorstand.

Maschinenstickerverein.

heute Abend 8 Uhr:

Generalversammlung

Tagesordnung:

- Begutachtung der neuen Statuten.
 - Aufnahme neuer Mitglieder.
 - Einzahlung der monatl. Steuern.
- Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt notwendig.

Der Vorstand.

Militärverein Eibenstock.

Sonntag, den 29. ds., von 3-5 Uhr Nachmittags: **Einzahlungstermin** im Feldschlößchen! Anmeldung zur Theilnahme an der Fahnenweihe in Stühengrün, sowie Ausgabe der neuen Vereinszeichen.

Der Vorstand.

Heute Sonnabend, von 5 Uhr an

Sauere Flecke

bei Gustav Hüttner, Fleischermeister.

Eröffnung heute Sonnabend, den 28. Juni ds. Js.

J. Winkler's

großes

anatomisch-pathologisches Museum,

erstes und größtes Reise-Etablissement für

Kunst und Wissenschaft, 1000 Präparate,

beeht sich seinen Aufenthalt in Eibenstock, Marktplatz, ergebenst anzuzeigen und ladet zu zahlreichem Besuche freundlichst ein.

Entrée à Person 30 Pf.

Das Museum enthält nur wissenschaftliche Präparate, darunter Novitäten der medicinischen Facultät, von welchen hochinteressant und neu:

Erstidungstod durch Diphtheritis.

Sensationell! Magen-Resection Sensationell!

des Hrn. Prof. Dr. Billroth in Wien.

Neu! Das zusammengewachsene Zwillingsspaar Toeci. Neu!

Luftröhren-Operation,

welche die Entfernung einer verschluckten Korn-Mehre zur Folge hatte.

Operation bei Diphtheritis. — Der wandernde Leichnam.

Neu! Typhus- und Cholera-Krankheiten. Neu!

Separat-Ausstellungen von Frauen- und Kinderkrankheiten: Pocken, Masern, Scharlach und Diphtheritis.

Neu! Der anatomische Herkules. Neu!

In allen Theilen zerlegbar, wird wissenschaftlich erklärt.

Freiw. Turner-Feuerwehr.

Das in Folge der ungünstigen Witterung verschobene **Verbandsfest** findet nunmehr Sonntag, den 29. Juni nach früherem Programm in **Hundshübel** statt. Diejenigen Mitglieder, welche sich daran zu betheiligen gedenken, wollen sich bis Sonnabend Abend bei Herrn A. Weiß melden.

Das Commando.

Gesellschaft „Homilia“.

Zu dem morgen Sonntag, von Abend 8 Uhr an im „Deutschen Hause“ stattfindenden **Kränzchen** ladet geehrte Damen und Herren

freundlichst ein

Der Vorstand.

Gasthof Blauenthal.

Sonntag, den 29. Juni öffentliche **Tanzmusik** (das letzte Mal vor meinem Weggange von Blauenthal), wozu ergebenst einladet

Anton Ullmann.

Schützenhaus.

Jahrmarkt-Sonntag und Montag, von Nachmittags 4 Uhr an

Tanzmusik,

Montag von 10 Uhr an **Burkert**,

wozu ergebenst einladet

G. Becher.

Feldschlößchen.

Jahrmarkt-Sonntag und Montag, von Nachmittags 4 Uhr an

Tanzmusik,

Montag von 10 Uhr an **Burkert**,

wozu ergebenst einladet

E. Eberwein.

Deutsches Haus.

Jahrmarkt-Montag und Dienstag, von Nachmittags 4 Uhr an

Tanzmusik,

Dienstag von 10 Uhr an **Burkert**,

wozu ergebenst einladet

G. Heidenfelder.

Die heutige Nummer enthält außer der gewöhnlichen Beilage noch eine **Extra-Beilage** des Versandgeschäftes **Mey & Edlich** in Plagwitz-Leipzig.

Zum bevorstehenden Jahrmarkt treffe ich m. einer grossen Auswahl **Jaquets, Umhänge**

Regenmäntel

ein und stelle dieselben in meinem früheren, jetzt meinem Vater gehörigen **Geschäftslocal** z. Verkauf.

Unter Anderem verkaufe ich auch einen Posten **zurückgesetzte Sachen** zu jedem nur **annehmbaren Preise**. Um gütigen Besuch bittend, empfiehlt sich

Paul Beyer.

Fertige Knaben-Anzüge & Knaben-Paletots

verkaufe, da ich den Artikel ganz aufgabe, von jetzt an zum Selbstkostenpreis.

Eibenstock, 27. Juni 1884.

Carl Wimmer,

Herren-Garderobe-Geschäft.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Beilage zu Nr. 76 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstock, den 28. Juni 1884.

Pique-Dame.

Roman von J. de Boisgobey, den Memoiren eines französischen Geheimpolitisten nachzählt von A. Werner.

(Fortsetzung.)

„Das läßt sich hören —“
„Welch' einen Aufruhr wird dieser Mord in der Presse hervorrufen!“ unterbrach ihn der Gerichtsdirector, „ich stehe hier vor einem dunklen Geheimniß, aber ich habe treffende Anhaltspunkte für eine mögliche Entdeckung. — Diese Karte zum Beispiel —“
„Kann vorzüglich auf ihre Brust befestigt worden sein,“ versetzte der Mediciner, welcher sich seinerseits sceptisch verhielt, „um die Untersuchungsrichter auf eine falsche Fährte zu leiten.“

„Das wird sich finden. Stellen Sie diesen Koffer wieder an seinen Platz und holen Sie mir den Träger desselben.“
Es verfloß eine geraume Zeit, ehe die Polizisten mit dem Arrestanten hereintraten. Es hatte ihnen diese Mühe verursacht, ihn aus dem Schlafe zu erwecken und als er sich im Wachtlokal befand, rief er sich die Augen wie jemand, der noch halb im Traume befangen ist.

Der Gerichtsdirector richtete einen scharfen Blick auf den Eintretenden. Aber der Gefangene machte nicht das leiseste Zeichen von Erregung. Sein Gesicht trug völlige Gleichgültigkeit zur Schau. Der Gerichtsdirector studierte sein Antlitz, seine Haltung, seinen Anzug, kurz, alle Nebendinge, welche Uneingeweihten nichtig erscheinen mögen, aber für Wissende durchaus erforderlich sind. Nach einigen Minuten hatte er sich eine Meinung über den Arrestanten gebildet.

„Dieser Mensch ist nun und nimmermehr der ursprüngliche Urheber,“ dachte er, „denn wie würde wohl ein Wallarbeiter in Holzschuhen und mit den Schultern eines Packerers auf die raffinierte Idee kommen, eine vornehme Dame zu tödten und ihr vor dem Todesstoße eine Spielkarte auf die Brust zu legen? Aber dieser Mensch wird ein bezahlter Mordmörder sein und muß, — ob wohl oder übel, — zum Geständniß gebracht werden. Was inbezug die Schwierigkeit, den Burschen zum Sprechen zu bewegen, anbetrifft, so ist das Spielerei. Es handelt sich ja nicht um das erste Verhör, welches ich geleitet.“

Dann nahm er sein Notizbuch aus der Tasche und schien in demselben zu blättern, während er doch den Verhafteten mit keinem Blicke aus den Augen verlor.

„Sie wußten, was sich in diesem Koffer befand, nicht wahr, mein Besten?“ fragte er ihn plötzlich mit milder Stimme.

Er erwartete zweifelsohne, daß der Inculpat sich hätte überrumpeln lassen, mit „Nein“ zu antworten, fand sich aber unangenehm überrascht, als er sah, daß der Gefangene keine Miene verzog, welche anzudeuten schien, daß er ihn verstanden hatte. Er sah sich indes bald und fuhr fort:

„Sehr wohl. Ihr System ist, zu schweigen. Es hat sein Gutes, gewiß, aber wir kennen das, mein Freund, und ich rathe Ihnen, davon in der Folge abzusehen. Sie werden überall nicht mehr darauf beharren, wenn Sie drei Monate lang geschwiegen haben. Uebrigens liegt es in Ihrem eigenen Interesse, die Wahrheit zu sagen, denn Sie sind nach meiner vollen Ueberzeugung unschuldig. Sie haben in dieser Angelegenheit nur eine Nebenrolle gespielt, und wenn Sie mir den Mann nennen wollen, der Ihnen den Koffer zur Beforgung übergeben hat, wird Ihre Unschuld klar zu Tage treten. Vielleicht bin ich sogar in der Lage, Sie dann aus eigener Machtvollkommenheit sofort in Freiheit zu setzen.“

Der Schuldige blieb indes bei diesen Worten kalt wie Eis, antwortete aber durch eine Pantomime, die nicht mißverstanden werden konnte und die darin bestand, daß er einen Finger bald an seine Lippen und bald an sein Ohr legte.

„Sie wollen damit andeuten, daß Sie taubstumm sind,“ wiederholte der Untersuchungsrichter. „Nun, davon wollen wir uns auf der Stelle überzeugen. Ich spreche die hauptsächlichsten Sprachen Europa's und habe selbst die Taubstummensprache erlernt.“

Der geschickte Beamte prahlte nicht. In der Voraussetzung, daß Fälle, wie der vorliegende eintreten könnten, hatte er eifrig die Methode des Abbe Epée studirt und verstand die Kunst, mittelst der Finger seine Gedanken und Meinungen zum Ausdruck zu bringen.

Er fing demgemäß ein lebhaftes Gebärdenpiel an, das jedoch so populär gehalten war, daß es selbst von dem einfältigsten Schüler eines Taubstummen-Institut's hätte verstanden werden müssen. Der Arrestant folgte diesen Bewegungen mit unterhöflichem Interesse und man glaubte sogar in seinem Antlitze zu lesen, daß es ihn verdroß, ja traurig stimmte, den Gerichtsdirector nicht verstehen zu können.

„Ah!“ murmelte Letzterer, „er ist hartnäckiger als ich es mir dachte, aber er scheint vergessen zu haben, daß er sich dadurch sein eigenes Urtheil spricht. Ein Taubstummer, der das Jünglingsalter erreicht hat, sollte nicht die Zeichensprache verstehen? — das ist ganz unglücklich. Der Spitzbube ist eben so wenig taub, als ich es bin. Es bleibt mir noch ein Mittel übrig, welches ich anwenden will, bevor ich zu schärferen meine Zuflucht nehme.“

Und mit deutlicher Schrift schrieb er auf einen großen Bogen Papier folgende Worte, die er dem Delinquenten unter die Augen hielt:

„Es hängt noch von Ihnen ab, der Guillotine zu entgehen. Wenn Sie aber nach wie vor im Schweigen beharren, werden Sie ohne Gnade zum Tode verurtheilt und hingerichtet werden; glauben Sie mir, ich verstehe mich darauf, denn ich habe bereits über siebenzehn Individuen das Todesurtheil gesprochen, die weniger compromittirt waren, als Sie.“

Der arme Mensch richtete verwirrt seine Augen auf das Schriftstück und schob mit gesenktem Haupte das Papier zurück.

„Teufel!“ dachte der Director, „wenn dieser Tölpel nicht in der That taubstumm ist, dann würde ich diese Nacht den größten Komödianten unseres Jahrhunderts gesehen haben. Ich muß wohl zu umfassenderen Mitteln greifen.“

Dann wandte er sich an den angeblichen Taubstummen:

„Ich sehe, daß ich mich arg getäuscht habe. Ich hielt Sie nämlich für einen Verbrecher, der aus dem Gefängnisse entsprungen ist und den wir seit einem Monat vergeblich stedsrieflich verfolgt haben. Jetzt habe ich mich aber überzeugt, daß das Signalement dieses Menschen weder auf Ihre Gestalt noch auf Ihr Alter paßt. Sie können gehen, mein Freund.“

Der Gefangene rührte sich aber nicht vom Fleck.

„Lassen Sie ihn los, Herr Inspector,“ fuhr der geschickte Untersuchungsbeamte fort, „und reichen Sie ihm, bevor er geht, ein Glas Wein. Er hat es wohl verdient, denn er hat eine schlimme Feuerprobe bestehen müssen und es ist überdies draußen eifrig kalt.“

Die Polizeibeamten sahen sich betroffen an, da sie nicht wußten, ob diese Worte ihres höchsten Vorgesetzten ernst gemeint waren, aber der Arrestant that, als ginge ihn das Alles nichts an. In diesem Moment gab der Director dem Vorsteher des Wachtpostens verstoßen einen Wink, worauf derselbe sogleich eine Pistole in die Luft abfeuerte. Der Inculpat bezeugte nicht einmal so viel Bewegung, als der geübteste Kanonier beim plötzlichen Abfeuern eines Gewehrs zu erkennen gegeben haben würde. Erst als der Geruch des Pulvers ihm ein unangenehmes Kitzeln in der Nase verursachte, drehte er sich um, um nachzusehen woher der Rauch käme. Diesmal war die Erfahrung entscheidend und der Director murmelte zwischen den Zähnen:

„Ich fange allen Ernstes an zu glauben, daß der arme Bursche in der That taubstumm ist. Mir bleibt nur übrig, mich heute Vormittag zu Herrn Lebrun zu begeben; nur er vermag uns aus dieser Verlegenheit zu ziehen. Herr Inspector,“ sagte er jetzt mit lauter Stimme, „führen Sie den Menschen in's Gefängniß zurück und besorgen Sie morgen den Koffer nach dem Leichenhaufe! — Kommen Sie, Herr Doctor, wir haben hier nichts mehr zu thun.“

4. Kapitel.

Ein ehemaliger Geheimpolitist.

Der Duai Conti ist der schönste von allen Pariser Quai's, und in den stolzen Häusern desselben wohnen die reichsten Einwohner, die Paris besitzt. In einem der ersten Paläste wohnte ein Herr Lebrun de Gentilly, ein lebenswürdiger, reicher und angesehen Mann. Dieser Herr de Gentilly, Träger dieser beiden Namen, die schlecht zu einander passen, war ein noch rüstiger Greis, der seine Gesundheit theilweise seiner regelmäßigen Lebensweise verdankte, indem er zu einer bestimmten Stunde aß, trank, spazierte und schlief.

Niemand wußte übrigens, woher er sein großes Vermögen bekommen hatte, obgleich man seiner Zeit eingehende Nachforschungen darüber angestellt hatte. Die Nachbarn sind in solcher Beziehung immer thätig. Man gelangte dabei zu dem Resultate, daß er von der Provinz nach Paris gekommen sei, arm und unbekannt, und man wollte sogar behaupten, Herr Lebrun sei von sehr einfachen Bürgerleuten in Gentilly, bei Paris, geboren, und daß er sich somit den Namen seines Geburtsortes zu seinem Stammmamen nur angemacht hatte. Aber diese böswilligen Gerüchte verstummten nach und nach; Herr de Gentilly gewann im Laufe der Zeit alle Herzen, besonders aber dasjenige seiner alten treuen Haushälterin Gertrud, die ihn nur Herrn de Gentilly zu nennen beliebte. Er war auch niemals adelstolz,

gab sich vielmehr den Anschein eines einfachen Bürgers, der sich mit Jedem in ein Gespräch einließ, sich in freundlichster Weise nach den Umständen seiner Nachbarn erkundigte und ihnen oft treffliche Rathschläge in geschäftlicher Beziehung erteilte. Und wie er keinen Armen von seiner Thür wies, so unterließ er es auch nie, Kuchen an die Kinder und Brodkrummen für die Vögel zu spenden.

Dieser Mann war übrigens einer der beschäftigtesten Leute, denn es lag in seiner Persönlichkeit die Eigenschaft eines überaus scharfsinnigen Polizeibeamten, an den die schwierigsten Criminalfälle zur Untersuchung gelangten.

Herr Lebrun hatte einen Sohn und dieser Sohn war seine Freude, sein Stolz, sein Alles. Er ließ ihn auf's Sorgfältigste erziehen und hatte die Genußnahme, ihn vor mehreren Jahren zum Doctor der Rechte avancirt zu sehen. Der junge Mann hatte ein einnehmendes Aeußere, war zuvorkommend, gewandt und intelligent. Seine erste Erziehung hatte er in England, seine zweite in Deutschland genossen, und sein Doctordiplom hatte er sich auf der Universität zu Paris erworben. Der Vater war im Begriff, das einträgliche Amt eines Notars für ihn zu kaufen, da er bereits seit zwei Jahren in diesem Fache arbeitete. Ueberdies lächelte seinem Sohne das Glück, binnen Kurzen ein sehr schönes und reiches Mädchen zu heirathen.

Eines Sonntagsnachmittags saßen Vater und Sohn bei einer Tasse Kaffee beisammen. Letzterer schien ungewöhnlich aufgeregt und verstimmt zu sein, weshalb der Vater ihn mit lächelnder Miene folgendermaßen anredete:

„Was ist Dir heute zugestoßen, mein Sohn? Du bist so düster und träumerisch, als wenn Du ein Verbrechen auf dem Gewissen hättest.“

„Mir ist auch nicht wohl,“ erwiderte lebhaft der Jüngling; „als ich gestern Abend sehr spät von einem Besuche in einem entlegenen Stadtviertel heimkehren wollte, konnte ich keinen Wagen bekommen und sah mich deshalb genöthigt, bis gegen 1 Uhr Nachts durch ein dichtes Schneegestöber zu Fuß zu gehen, wobei ich mir eine Erkältung zugezogen habe.“

„Du wirst doch nicht gar ernsthaft krank werden?“ fragte besorgt der Vater, indem er erwog, daß sein Sohn weiblicher Bedienung ermangelte, „wünschst Du, daß ich Dir hier ein Bett bereiten und einen Arzt holen lasse?“

„Nein, nein,“ stammelte Louis, — dies war sein Vorname, — indem er sich mit der Hand über die Stirn fuhr, „es ist keine erhebliche Krankheit, Vater. Frische Luft wird mir wohl thun.“

„Schon gut, ich errathe,“ versetzte Herr Lebrun lächelnd, „Du wirst gestern Abend dem Junggesellenstand Balet gesagt haben, wobei es etwas lärmend hergegangen sein mag. Wenn man die Absicht hegt, sich binnen Monatsfrist zu verheirathen, ist das sehr natürlich. O, ich verlange keine weiteren Erklärungen von Dir,“ fügte er hinzu, als er bemerkte, daß sein Sohn eine Rechtfertigung auf den Lippen schwebte; „es genügt, wenn Du heute Abend Dich disponirt fühlst, mich zu Deiner künftigen Schwiegermutter zu geleiten und Deiner Braut den Hof zu machen.“

Louis war zweifelsohne im Begriff, zu erwidern, daß dies auch sein sehnlichster Wunsch wäre, als die alte Haushälterin Gertrud in's Zimmer trat und ihrem Herrn mit wichtiger Miene einige Worte in's Ohr flüsterete.

„Er wählt fürwahr seine Zeit sehr schlecht,“ murmelte Herr Lebrun zwischen den Zähnen, „indes kann ich seinen Besuch nicht abweisen. Erwarte mich hier, mein theurer Louis, ich werde in einer Viertelstunde wieder zu Dir zurückkehren. Hände Dir mittlerweile eine Cigarre an, das wird die Folgen Deines nächtlichen Spaziergangs im Schneegestöber abschwächen.“

Herr Lebrun erhob sich und trat in sein Arbeitscabinet, welches vom Wohnzimmer durch einen Corridor getrennt war. In demselben erblickte er zu seinem nicht geringen Erstaunen den Chef der Pariser Sicherheitspolizei, den er seit einem Jahre nicht gesprochen hatte. Seit so lange Zeit hatte Herr Lebrun sich nämlich officiell den Polizeianglegenheiten fern gehalten.

„Was giebt es Neues?“ fragte er den Gerichtsdirector, nachdem sie sich herzlich die Hände geschüttelt hatten.

„Etwas Neues und Außergewöhnliches; seit 15 Jahren habe ich Aehnliches nicht erlebt.“

„Und Sie kommen wahrscheinlich in der Absicht, mich auf's Neue für Ihre Dienste anzuwerben, oder wenigstens, um mich um Rath zu fragen?“

„Ich glaube, daß es Ihnen allein gelingen wird, dieses dunkle Geheimniß zu erhellen.“

„Halten Sie mich für einen Fellscher?“ warf Lebrun spöttisch hin. „Sehen Sie sich, mein theurer

Freund, und lassen Sie mich Ihre Geschichte hören."

Der geschickte Beamte ging nun ohne Umschweife zu dem uns bekannten Criminalfalle über, den er sehr klar beschrieb. Er verschwieg nicht den kleinsten Punkt und wußte dabei das Hauptsächliche von dem Nebenwichtigen so zu trennen, daß man sofort erkannte, man habe es mit einem Fachmann zu thun.

Herr Lebrun hörte ihm mit gespannter Aufmerksamkeit zu und schloß die Augen, um desto aufmerksamer die Worte in sich aufnehmen zu können.

"Ist das Alles?" fragte er, als der Beamte schwieg. "Durchaus Alles. Der Taubstumme sitzt im Gefängniß, die Frau befindet sich im Leichenhause und die Leichenhau hat nur ergeben, daß das bedauernswürdige Opfer am gestrigen Abend getödtet worden ist."

"Der Fall ist allerdings sehr seltsam," antwortete Herr Lebrun; "wenn Sie meinem Rathe folgen wollen, so stellen Sie den Leichnam noch nicht öffentlich zur Schau aus, sondern balsamieren Sie denselben ein. Der Koffertträger wird wirklich taubstumm sein und dürfte in diese blutige Affaire sehr wenig oder vielleicht gar nicht verwickelt sein. Er wird vor seiner Verhaftung irgendwo gewohnt haben, entweder bei dem Mörder oder bei einem Andern, gleichviel. Wenn Sie nur den früheren Aufenthalt des Verhafteten kennen, werden Sie auch die Identität desselben feststellen können. Was hat man bei ihm gefunden?"

"Sieben Sous, ein kleines wohlfeiles Taschenmesser und ein Stück Kohle."

"Ein Stück Kohle?" wiederholte Herr Lebrun, "hm; der Bursche ist sogleich frei zu lassen."

"Ihn frei lassen?" fragte der Chef erstaunt.

"Nun freilich, dabei folgen Sie ihm aber verkleidet von ferne; ich habe mich früher so unkenntlich zu machen verstanden, daß ich den Schurken einen Gutentag geboten habe, ohne von ihnen erkannt worden zu sein. Wenn Sie sich indeß dieser Aufgabe nicht gewachsen fühlen, so erwählen Sie zwei geschickte Unterbeamte, die seine wirkliche Flucht zu verhindern suchen müssen. Wie ein Blinder seine Wohnung findet, so wird der Taubstumme auch dahin zu gelangen suchen, sobald er sich frei weiß. — Bege werden Sie mir hoffentlich gestatten, mich zurückziehen zu dürfen. Mein Sohn, der mich nur alle Sonntage besuchen kann, ist bei mir und ich gehöre ihm für diesen Tag an."

"Ich habe vergessen, Ihnen die Spielkarte, die Pique-Dame, zu zeigen," sagte der Beamte, indem er die Karte hervorzog.

Herr Lebrun besah die Karte von allen Seiten. Plötzlich legte er einen Finger auf die Oeffnung, welche der Dolchstoß verursacht hatte.

"Ein geschickter Stoß," murmelte Herr Lebrun. Er war sicherlich im Begriff gewesen, mehr zu sagen, aber er schwieg.

"Mein lieber Lebrun," äußerte der Richterdirector, "Sie wissen, daß in Polizeisachen die Theorie nichts, die Praxis Alles ist. Ich komme, um Sie Namens des Präfecten zu ersuchen, einzuwilligen, die Leitung der Untersuchung zu führen. Wir würden Ihnen für diesen wichtigen Dienst ein glänzendes Honorar bewilligen."

"Ah!" sagte Herr Lebrun, "dahinaus wollen Sie also, mein lieber Herr Director? Wie sehr mich auch dieser Antrag ehrt, so kann ich demselben doch nicht entsprechen und zwar aus triftigen Gründen, die ich Ihnen mittheilen werde. Ich habe einen Sohn —"

"Auf den Sie mit vollem Rechte stolz sein können," fiel ihm der Richterdirector in's Wort.

"Ihr gültiges Lob nehme ich an," sagte Herr Lebrun, indem er sich verbeugte, "weil er es verdient. Ebenso klug, wie gelehrt, besitzt mein Sohn vor allen Dingen ein edles Herz. Er ist im Begriff, sich zu verheirathen und zwar mit einer reizenden und sehr reichen jungen Dame, die er anbetet und die ihn unbeschreiblich wieder liebt. Die Vorbereitungen zur Hochzeit rauben mir meine ganze freie Zeit. Ferner weiß mein Sohn nicht, daß ich in Polizeidiensten thätig gewesen bin und den größten Theil meines Vermögens durch die Jagd nach Spitzbuben verdient habe. Ich wünsche auch nichts sehnlicher, als daß ihm dieses stets verschwiegen bleiben möge. Nicht etwa, daß ich befürchte, er möchte über mich erröthen, denn er liebt mich und weiß meinen Werth zu schätzen, aber warum ihm einen unnötigen Kummer bereiten? Es herrscht einmal gegen unser Amt ein allgemeines Vorurtheil, das sich nicht bestiegen läßt. — Uebrigens freut es mich, Ihnen eine Person nennen zu können, die Ihnen in dieser Angelegenheit die erspriechlichsten Dienste leisten wird. Es ist der Geheimpolizist, der im vorigen Jahre von London gekommen ist und bei der hiesigen Polizeibehörde eine Anstellung als Agent erhalten hat. Wenn ich mich nicht irre, hat er bereits mehrere Criminalfälle zur vollsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten erledigt. Er heißt Tolbiac de Tilbray."

"Ah!" rief der Richterdirector. "Er ist reich, unabhängig," fuhr Herr Lebrun fort, "und seine Beziehungen zur Präfectur sind nur den höheren Beamten bekannt."

"Freilich," versetzte nachdenklich der Director, "hat er uns den Mörder der spanischen Prinzessin in der Straße du Sabot im vorigen Herbst ausfindig gemacht. Allein er verdankt diesen überraschenden Erfolg ausschließlich seiner Bekanntschaft in den untern Kreisen der Gesellschaft. Dagegen hat er hinsichtlich der Entdeckung des Räubers der Diamanten dieser hohen Dame völlig Fiasco gemacht."

"Es gelingt nicht immer Alles, mein Freund. Ich würde mich für seine Wahl entscheiden, vorausgesetzt, daß nicht persönliche Abneigung Ihrerseits gegen ihn vorliegt."

"Das eben nicht, jedoch erfreut er sich unseres vollen Vertrauens nicht. Wir haben zum Beispiel trotz eifriger Nachforschungen nicht in Erfahrung bringen können, weshalb er England verlassen hat, und seine Vergangenheit ist uns völlig unbekannt geblieben."

"Es ist klar, daß sein Adel nicht aus den Kreuzzügen herkommt, aber die Polizeibehörde kann doch unmöglich nur Söhne französischer Edelleute in ihre Dienste nehmen. Tolbiac ist für diesen Fall wie geschaffen."

"Nun, wir müssen ihn schon nehmen, da Sie uns verlassen, mein lieber Lebrun. Ich werde ihn dem Herrn Präfecten in Vorschlag bringen, und um ihn für Tolbiac's Wahl günstig zu stimmen, mich auf Sie berufen. Ihren Rath, den Stummen aus seiner Haft zu befreien, werde ich gleichfalls zur Ausführung bringen."

"Je eher, desto besser."

"Ich beuge mich sogleich nach der betreffenden Station, um das Nötige zu veranlassen und werde Ihnen später das Resultat mittheilen."

"Wenn es Ihnen gefällig ist, — mit Ausnahme des Sonntags," — sagte Herr Lebrun lächelnd.

Der Polizeidirector begriff, daß die Audienz beendet sei. Er reichte Herrn Lebrun die Hand zum Abschiede und überlegte auf dem Wege zum Stadthause, wie er die Rathschläge am geeignetsten zur Ausführung bringen könnte, die ihm der genialste aller Polizeiagenten ertheilt hatte.

5. Kapitel.

Das erfolglose Verhör.

Der Director wählte zur Ausführung des ihm von Herrn Lebrun vorgeschlagenen strategischen Planes zwei seiner besten Unterbeamten, nämlich Bernard, welcher die Nummer 33, und Pergon, welcher die Nummer 29 führte. Beide waren, wie ehemalige erprobte Soldaten, so auch langjährige erfahrene Polizisten.

Pergon war früher in schwierigen Fällen mit großem Erfolg von Herrn Lebrun verwandt und von demselben der Administration gegenüber stets gerühmt worden. Beiden Agenten war die "Pique-Dame" (unter dieser Bezeichnung verstand man auf der ganzen Präfectur das traurige Ereigniß, welches wir zu Anfang unserer Erzählung geschildert haben) bekannt, und der Umstand, daß man aus der großen Schaar der Polizeiangestellten sie ausgewählt hatte, schmeichelte in hohem Grade ihrer Eigenliebe. Man konnte also darauf rechnen, daß sie nicht allein Eifer, sondern auch einen gewissen Ehrgeiz an den Tag legen würden, die Spur des Mörders zu entdecken.

Raum hatten Beide sich zu ihrem Zwecke verkleidet, als der Director die Jelle öffnen ließ, worin der Stumme auf einem Bund Stroh schlief. Man mußte ihm erst einige heftige Stöße geben, ehe er erwachte.

"Sie sind irrthümlich in's Gefängniß geworfen," redete der Director den sonderbaren Arrestanten an, indem er diesmal nur der Form wegen Remodie spielte, da er die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß der Gefangene kein Wort verstehen würde, "Sie können gehen."

Der Stumme rieb sich verwundert die Augen, erhob sich und richtete stumpfsinnige Blicke auf seine Umgebung.

Man führte ihn nach der Kanzlei, wo man ihm gewissenhaft seine sieben Sous, sein Taschenmesser und das Stück Kohle aushändigte, worauf man die große Hofthür des Gefängnisses öffnete und ihn hinausgab.

Der Stumme schickte sich an, fortzugehen drehte sich auf seinen Holzschuhen nach allen vier Himmelsgegenenden um, wie einer, der sich orientiren will und begab sich nach langem Zögern endlich an den Quai.

Pergon beobachtete, den Arm auf das Geländer gestützt, mit scheinbarem Interesse zwei Fischer, die trotz der heftigen Kälte im aufgehauenen Eise angelten.

An der Straßenecke aber erblickte man Bernard, als Stutzer verkleidet, vor einem eleganten Hause auf und abschlendern. Der Taubstumme blieb indeß in der Mitte der Straße stehen und seine Augen irrten von links nach rechts, von oben nach unten, bis er schließlich sich auf einen Eckstein niederließ und dort eine Zeitlang unthätig sitzen blieb, das Haupt gesenkt, wie ein Mensch, der nicht weiß wohin er sich wenden soll.

"Ah!" murmelte Pergon, "ich bin der Ansicht, daß Herr Lebrun sich diesmal in der Wahl seines Mittels, das er mir empfohlen, geirrt hat. Der Bursche scheint mir pfißiger zu sein, als er selbst, indem er Miene macht, auf dem Eckstein sitzen zu bleiben, bis man ihn von seinem Posten ablöst. Oder sollte der Bursche in der That schwachsinzig sein?"

Nach Verlauf einer halben Stunde ermannte sich der Stumme und verließ seinen harten Sitz, jedoch nur, um sich nach dem Gefängniß zurück zu begeben.

"Herr Director," meldete der Gefängnißaufseher, "der Gefangene, den wir kürzlich entlassen haben, ist in's Gefängniß zurückgekehrt und der Oberaufseher erbittet sich Befehle, was er jetzt zu thun habe."

"Man sperre ihn vorläufig wieder ein," ordnete der Director niedergeschlagen an und fragte sich, was nun anzufangen sei? In diesem Augenblick aber erhob sich seine Miene, denn er erblickte den alten Lebrun, der auf einen sehr elegant gekleideten jungen Mann gestützt, kaum zehn Schritt vom Stadthause entfernt, daher kam.

"Ah!" dachte der Director, "er kommt zur guten Stunde. Er war es, der meine Flinte geladen hat. Die Flinte hat indeß versagt, weil das Pulver schlecht gewesen ist. Er muß sie mir also mit besserer Munition laden oder belassen, daß sein Rath Unsinn gewesen ist." Er begab sich auf die Straße und als er sah, daß Herr Lebrun Miene machte, an ihm vorüber zu gehen, ohne ihn zu grüßen, fuhr er fort: "Es ist zweifelsohne sein Sohn, dieser junge Mann, auf den er sich stützt. Der gute Lebrun wird sich aber nicht angenehm überrascht fühlen, wenn ich ihn in dessen Beisein anrede, aber ich muß ihm die Sachlage doch mittheilen und ihn um anderen Rath bitten."

Der Director ging jetzt auf den Greis zu und redete ihn, indem er höflich den Hut abnahm folgendermaßen an:

"Gestatten Sie mir, mein lieber Herr Lebrun, eine Frage unter vier Augen? Ich werde Sie nicht lange belästigen."

"Erwarte hier in einigen Minuten meine Rückkehr, Louis," sagte Herr Lebrun und folgte dem Director zu jenen Halbzirkeln von runden Säulen, die den Quai malerisch umgaben.

"Sie hätten mir diese Unterredung auf offener Straße ersparen können, Herr Director," sagte Lebrun. "Ich habe Ihnen bereits angedeutet, daß ich meinen Sohn in Polizeisachen gänzlich aus dem Spiele zu lassen wünsche."

"Verzeihen Sie, aber die Angelegenheit ist dringend. Ihrem Rathe gemäß habe ich den Stummen aus dem Gefängniß entlassen. Nachdem er etwa eine halbe Stunde auf einem Eckstein Platz genommen, ist er jedoch freiwillig in's Gefängniß zurückgekehrt."

"O," erwiderte der Greis betroffen und fügte nach einigem Nachdenken hinzu — "wir sind also auf falscher Fährte gewesen und der Bursche hat, weil er in der That stumm ist, sehr überlegt gehandelt. Er ist einfach deshalb in's Gefängniß zurückgekehrt, weil er Paris nicht kennt und demgemäß nicht weiß, welchen Weg er einschlagen soll. Man bringe ihn im Polizeiwagen nach derselben Stelle, wo er arretirt worden ist, setze ihn daselbst in Freiheit und beobachte genau seine Schritte. Ich bin überzeugt, daß er sich dann zurecht finden wird."

"Hm," meinte der Director, "falls er es nicht darauf ankommen läßt —"

"Wenn er sich schuldig fühlt, gewiß, und Sie werden in diesem Falle gewiß nichts aus ihm herausbringen. Ist er indeß nur das Werkzeug eines Andern gewesen, so wird er schon irgend eine Richtung einschlagen. Doch jetzt entschuldigen Sie mich, ich muß zu meinem Sohn zurück, da wir sonst das Dampfschiff verfehlen würden, welches nach Boulogne fährt."

Mit diesen Worten entfernte er sich eiligst. "Kein Zweifel," dachte der Director, "Lebrun wird alt und sein Scharfsinn geht zu Ende. Der Rath, den er mir ertheilt hat, taugt nichts. Indes, was riskirt man weiter dabei? Ich will ihn doch befolgen. Mißlingt der Plan, so bleibt uns vorausichtlich die öffentliche Ausstellung der Leiche, ein Vortheil, auf den man sich aber ebensowenig verlassen kann!"

Mit diesen peinigenden Gedanken kehrte der Director in das Gefängniß zurück und traf seine Anordnungen so, daß der Stumme nach Verlauf einer Stunde aus dem Gefangenenwagen in der Straße l'Alouette zum Aussteigen veranlaßt wurde.

(Fortsetzung folgt.)